

Mit Biss ins neue Leben

Ein Verkäufer der Straßenzeitung erzählt bei Stadtführungen von Münchner Schicksalen

Von Petra Markovic

Giesing – Vor einem Grab im Ostfriedhof bleibt Christian Zimmermann stehen und faltet die Hände. Er blickt auf drei weiße Marmorsteine hinab, auf denen sieben Namen eingemeißelt sind. Es sind Namen seiner früheren Kollegen. Es sind die Namen verstorbener Biss-Verkäufer.

Das Grab am Ostfriedhof ist eine der Stationen, die Zimmermann bei seiner Stadtführung von Biss ansteuert. Es ist eine besondere Führung, die München

Ohne geregeltes Leben führt die Spirale schnell nach unten.

nicht von der prachtvollen, reichen Seite zeigt, sondern von der armen – und von seiner hilfsbereiten. Es ist eine Stadtführung über die Straßenzeitung Biss.

Denn Biss ist mehr als nur eine Straßenzeitung, die ihren Verkäufern ein kleines Einkommen bringt. Sie unterstützt Menschen seit 17 Jahren dabei, wieder zurück in ein geregeltes Leben zu finden, vermittelt Wohnungen, hilft bei der Weiterbildung, bei der Suche nach einem

Arbeitsplatz und bei der Entschuldung von Bürgern, die in sozialen Schwierigkeiten stecken. Auch der Stadtführer selbst hat es durch Biss aus der Obdachlosigkeit geschafft. Wenn er erzählt, schimmern seine braunen Augen traurig – selbst, wenn er lacht. Früher reiste er mit seiner Frau und seinen vier Kindern durch Europa. Er war als Goldschmied tätig. Doch dann zerbricht die Ehe. Zimmermann rutscht ab. Dem Goldschmieden kann er bis heute nicht nachgehen, zu viele Erinnerungen hängen daran. Ohne Beruf, ohne geregeltes Leben führt die Spirale schnell nach unten. Zimmermann trinkt, um den Schmerz zu betäuben. Dann lernt er den Straßenzeitungsverkäufer Jürgen Muck kennen.

Jürgen Muck ist einer der Namen, die auf den Grabsteinen stehen. Muck war Christian Zimmermanns bester Freund. Vor vielen Jahren hatte er Zimmermann von Straße aufgelesen, ließ den damals Obdachlosen bei sich wohnen und vermittelte ihn an Biss. Zimmermann versuchte sich als Zeitungsverkäufer und nach wenigen Wochen wusste er, dass der Zeitungsverkauf genau sein Ding war. Es half, die Leere in ihm zu füllen.

Am Ostfriedhof macht Zimmermann mit der Gruppe noch bei einem weiteren

Grab halt: beim Rudolph-Moshammer-Mausoleum. Der Modehändler war bekannt für sein Engagement bei sozialen Projekten. Und das nicht nur finanziell. „Es gab einmal einen Biss-Verkäufer in Rosenheim. Sein Geschäft wollte nicht so richtig anlaufen.“ Als Moshammer davon erfuhr, sei er sofort mit seinem Rolls-Royce hingefahren, habe sich in Rosenheim auf die Straße gestellt und die Biss verkauft. Die Aktion zeigte Wirkung: Der Biss-Verkäufer habe sich über mangelnden Umsatz nicht mehr beklagen können.

Eine weitere Station des Spaziergangs rund um den Ostbahnhof ist der „Dynamo Fahrradservice“. Der Laden mit Recycling- und Reparaturwerkstatt bietet 22 Arbeitsplätze und hilft Langzeitarbeitslosen, wieder in ein geregeltes Leben hineinzufinden. Hier werden junge Menschen ausgebildet, ältere umgeschult. Zur Bürokauffrau, oder zum Zweiradmechaniker. Wie Herr Cwetko. Er war viele Jahre als Selbständiger tätig – bis eine Psychose sein Leben veränderte. Mehrere Monate war er in einer geschlossenen Anstalt, musste seine Firma aufgeben, hatte Steuerschulden und auf Grund der Diagnose wurde ihm auch noch sein Führerschein entzogen. Bei „Dynamo“ schulte er um und machte seinen Meister als Zweiradmechaniker. Mittlerweile hat er auch wieder einen Führerschein – finanziert durch Spenden von Lesern der Biss-Zeitschrift.

Er zeigt den Teilnehmern der Stadtführung die Werkstatt, die Lager- und Verkaufsräume, erklärt, wie die Firma funktioniert. Ruhig, mit gemächlichem Schritt begleitet er die Teilnehmer durch den Laden.

Das alte Frauengefängnis Neudeck am Nockherberg ist die letzte Station. Das Gebäude soll zu einem Vier-Sterne-Hotel umgebaut werden. Es wäre das erste „Jugendprojekt“ von Biss. Im Hotel sollen 40 Ausbildungsplätze für Jugendliche, die schon früh auf die schiefe Bahn geraten sind, entstehen. Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg, weil noch nicht klar ist, ob Biss dafür vom Eigentümer Freistaat den Zuschlag kriegt. Doch nicht nur Hotelgäste sollen hier wohnen, auch einige Wohnungen für ehemalige Biss-Verkäufer sind geplant. Die Gitterstäbe vor den Fenstern des ehemaligen Gefängnisses sollen entfernt werden – bis auf einige wenige Ausnahmen: „Wir wollen daran erinnern, was früher einmal gewesen ist“, sagt Christian Zimmermann. So wie er bei den Biss-Führungen an seine eigene schwere Vergangenheit erinnert.



Zeigen, was ist: Christian Zimmermann kommt bei seiner Stadtführung auch an den Grabsteinen seiner ehemaligen Biss-Kollegen vorbei. Foto: Robert Haas